

Das ganze Bild

VON THOMAS KRONEWITER

Natürlich war das Lehrerkollegium der Montessori-Fachoberschule naiv, als es beschloss, den Nahost-Konflikt mit Hilfe einer zumindest sehr pointierten Ausstellung aus dem trockenen Lehrplan-Raster herauszuholen. Natürlich hätte sich der Schulleiter nicht träumen lassen, dass ihm die Idee, das Drama um Israelis und Palästinenser mit Montessori-Mitteln aufzubereiten, scharfe Kritik und ungewollte Prominenz einbringen würde. Natürlich hat es der Rektor aber auch nicht verdient, jetzt als „kleiner Nazi“ abqualifiziert zu werden, wie dies in einer Hass-Mail geschehen ist.

Zwar ist es nicht von der Hand zu weisen, dass um die „Nakba-Ausstellung“, die Flucht und Vertreibung der Palästinenser vor allem aus Sicht der palästinensischen Opfer darstellt, schon andernorts gestritten worden ist. Andererseits hat das Ausstellungskonzept mittlerweile auch zahlreiche Unterstützer gefunden, die jeglicher Antisemitismus-Haltung unverdächtig sind. Dass die Freimann-Schule die Aufregung nun zum Anlass nimmt, ihr Präsentationskonzept anzupassen, Kritiker einzubinden, sie zu einem Diskussionsabend einzuladen, Schüler zu ergänzenden Recherchen zu ermuntern und die Ergebnisse dann ebenfalls zu zeigen, ist jedenfalls eine Reaktion, die selbst die Kritiker nicht ignorieren können.

Könnte man die von den Ausstellungsgegnern bewusst in die Öffentlichkeit getragene Kontroverse ausblenden, müsste man sich als Pädagoge uneingeschränkt freuen – über die Chance, die Erziehung einer Schülergeneration zu kritischen und mündigen Bürgern in einem Modellfall durchspielen zu können. Die Ausstellung abzusagen, würde den Montessori-Schülern ein einseitiges, von Interessengruppen bestimmtes Gesellschaftsbild vermitteln. Daran, ihnen das ganze Bild zu zeigen, die Opfer-Thematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu debattieren, können jetzt alle mitwirken, die Kritik geübt haben. Dass dies die Montessori-Schulfamilie ermöglicht, verdient große Anerkennung.

Lehrbeispiel für Schüler

Montessori-Fachoberschule Freimann zeigt trotz vieler Proteste die Ausstellung über vertriebene Palästinenser

VON THOMAS KRONEWITER

Freimann – Trotz wachsenden öffentlichen Drucks hält die Freimann Montessori-Fachoberschule (MOS) an ihrer Ausstellung über Flucht und Vertreibung der Palästinenser fest. Vorwürfe, die Aufbereitung des Themas sei einseitig gegen Juden und Israel gerichtet, weist Schulleiter Carl Mirwald zurück. Die nach wie vor rein schulintern gedachte Schau, für die schon vor den Protesten ein Rahmenprogramm vorgesehen war, werde jetzt noch umfassender begleitet – nicht zuletzt durch jüdische Holocaust-Zeitzeugen. Montessori-Schüler haben außerdem die historische Situation selbst recherchiert und als Ergänzung zur „Nakba-Ausstellung“ Tafeln unter dem Titel „Israel – ein bedrohtes Land“ erstellt. Die MOS-Geschichtslehrerin trägt zur Einordnung mit einer Zeitleiste bei. Auch israelische Kulturtage hat sich das MOS-Team vorgenommen – wenn auch nicht mehr in diesem Jahr.

„Man mag uns vorwerfen, dass wir wohl naiv gewesen sind, uns so eines Themas anzunehmen, aber von Förderung des Antisemitismus kann und darf nicht die Rede sein“, sagte Mirwald der SZ. Man sei eine kleine Schule und weder Vorkämpfer für die eine noch für die andere Seite. „Wir sind nur Vorkämpfer für die kritische Meinungsbildung der Jugendlichen.“ Daher will sich der Schulleiter, der in den vergangenen Tagen in E-Mails auch Unflätiges über sich hat lesen müssen, weder von der einen noch von der anderen Seite vereinnahmen lassen.

Kritiker sprechen von geschichtsverfälschender Darstellung

Die Resonanz auf die 14 Plakattafeln des Vereins Flüchtlingskinder im Libanon hat Schüler wie Lehrer jedenfalls regelrecht überrollt. So hat sich der Kritik der Grünen Jugend München und der Arbeitsgruppe München der Deutsch-Israelischen Gesellschaft mittlerweile die Israelitische Kulturgemeinde München und Oberbayern angeschlossen. Präsidentin Charlotte Knobloch hält die Aufbereitung für „äußerst fragwürdig“ und eine „absolut perfide Instrumentalisierung des Nahost-Konflikts zwischen Israel und den Palästinensern auf Basis einer geschichtsverfälschenden Darstellung“. Gerade im pädagogischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen sei es entscheidend, dass ausschließlich Material

eingesetzt werde, dem ein redlicher freiheitlich-demokratischer Bildungsansatz zugrunde liege, so Knobloch weiter. Die Europäische Janusz-Korczak-Akademie, eine Bildungseinrichtung mit Filialen in Berlin und München, welche die jüdische Gemeinschaft stärken, öffnen und Berührungspunkte jeder Richtung abbauen will, sieht „ein Risiko für das friedliche Miteinander auch in München“ durch die „Nakba“-Tafeln.

Ein Diskussionsabend soll „die Chance zum Dialog“ ermöglichen

Ingrid Rumpf, Vorsitzende des Vereins Flüchtlingskinder im Libanon, der die Tafeln konzipiert hat, vermutet hinter der Kritik dagegen das Ziel, „dass jede Schule, die es auch nur in Erwägung zieht, die Ausstellung im Unterricht zu verwenden, schon im Vorfeld in Angst und Schrecken versetzt wird“. Auf eine jedes Maß übersteigende Art und Weise werde ein „von durchsichtigen Interessen geleiteter politischer Druck auf die pädagogische Unabhängigkeit einer Schule ausgeübt“.

Die Montessorischule Freimann hat sich den Nahost-Historiker Reiner Bernstein, sechs Jahre lang Vorsitzender des Vereins „Stolpersteine für München“, an die Seite geholt. Bernstein hat am vergangenen Wochenende eine sechsstündige Stellungnahme erarbeitet. Die „Verdrängung schwerster Auseinandersetzungen in Palästina, die den Eindruck der bewussten Manipulation von Geschichtskennntnissen nahelegt“, nennt er darin skandalös. „Ohne die volle Würdigung beider Erzählungen durch die jeweils andere Seite wird die Verständigung beider Völker ausbleiben“, so Bernstein weiter. Knoblochs Äußerungen nennt der einstige Leiter des Bundesgeschäftsstelle der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, der später im Streit um die Legitimität von Kritik an Israel ausgeschieden war, „höchst befremdlich“.

Zur Ausstellungseröffnung an diesem Mittwoch ausschließlich für die Schulfamilie und geladene Gäste hat Rektor Carl Mirwald jetzt auch Charlotte Knobloch eingeladen. Am 9. Januar nächsten Jahres soll zudem ein Abend mit Historiker Bernstein, den Kritikern der Ausstellung und allen Schülern stattfinden, bei dem die Präsidentin der Israelitischen Kulturgemeinde ebenfalls willkommen ist. „Wir sehen diesen Abend als Chance zum Dialog“, hat der Schulleiter Knobloch geschrieben.